

vember 1862) scharte sich die Schwäbische Schule. Durch seine germanistischen Studien mit der Vergangenheit Deutschlands in lebendigem Zusammenhange, entnahm Uhland ihr einen großen Teil seiner dichterischen Stoffe. Neben seinen Balladen, zum Beispiel denen von „Eberhard dem Kauschelbart“, „Schwäbische Kunde“ und anderen entstanden die Fragment gebliebenen Scenen des „Herzogs Ernst von Schwaben“ und viele Lieder. Tiefes Gemüt, Freude an der Natur, nationales Bewußtsein zeichnen sie alle aus. Manche der Vorträge Uhlandscher Gedichte zeigten sich auch bei Gustav Schwab, dem volkstümlichen, doch etwas mythischen Justinus Kerner und anderen, indessen traten sie hinter Uhlands Bedeutung weit zurück. Die in Deutschland mit großer Sympathie begrüßten Freiheitskämpfe der Griechen (1821) fanden in Wilhelm Müller (geboren 1794 in Dessau, gestorben 1827) einen würdigen Sänger. So klang es und sang es überall in Deutschland in fröhlicher Schaffenslust.

Die zwanziger und dreißiger Jahre mit ihren, trotz der ruhigen Oberfläche, unruhigen, geistigen Kämpfen, mit ihren politischen Strebungen zeitigten eine besondere Eigenart in der deutschen Litteratur, „das junge Deutschland“, das sich nicht nur in einem Kampfe gegen die Romantik gefiel, sondern auch, mit atheïstischen und republikanischen Anschauungen erfüllt, seine ägende Kritik gegen Religion, Staat und Gesellschaft wandte. Ihre Vorläufer und geistigen Väter waren Heinrich Heine und Ludwig Börne. Heine entzückte viele durch die Formengewandtheit seiner Verse, durch das geistreiche Spielen in seinen Liedern, durch Anklingen an das innige Gefühl Goethescher Lyrik, durch den Reichtum an Phantasie und lyrischem Schwung, aber die bodenlose Frivolität, welche so oft unter der schimmernden Oberfläche hervorleuchtet und plötzlich hervorbricht, der Mangel an jeglichem nationalen und religiösen Gefühle, die giftige Verpottung alles Hohen und Edlen, ihre erkünstelte Welt-schmerz, „bei welchem der Dichter es sich übrigens ganz wohl sein ließ,“ konnten nur verwirrend und zersetzend wirken; die böshafte Satire, mit der Heine seit 1830 von Paris aus, wo er einige Jahre nachher durch das Ministerium Guizot eine jährliche Unterstützung erhielt, die deutschen Zustände überschüttete, wurde nur noch durch Ludwig Börne überboten. In ihre Fußstapfen trat das „junge Deutschland“, Männer wie Wienberg, Gutzkow, Laube, Mundt und andere. Die Zeit der schönsten Blüte der deutschen Dichtkunst war mit ihrem größten Vertreter Goethe (gestorben am 22. März 1832) ins Grab gesunken.

Auch auf dem Gebiete der deutschen Musik herrschte reges Leben. Das achtzehnte Jahrhundert hatte bereits hervorragende Vertreter derselben ins Grab steigen sehen: den gedantentiefen und gewaltigen Begründer der protestantischen Kirchenmusik, Sebastian Bach (gestorben 1750), den Schöpfer überwältigender Oratorien G. F. Händel (gestorben 1759), den Vater der